

SONDERAUSGABE: UNSERE REISE IN DIE REPUBLIK MOLDAU

Liebe Mitglieder und Freunde, vom Samstag, 24., bis Dienstag, 27. April 2015 waren Bettina Fröba-Schultheiß von den Freunden Rumäniens (Caritas Coburg), ihre Tochter Anna und ich in der Republik Moldau. Während wir den rumänischen Teil der Moldau bereits ziemlich gut kennen, hatte diese Reise als Ziel, das Leben der Menschen kennenzulernen, die in dem nicht zur EU gehörenden Teil der Moldau leben. Wir haben Herrn Nichisov von der Synagoge in der Stadt Bălți getroffen (durch dessen Vermittlung haben wir vor wenigen Wochen die Schulden für Heizung und Wasser von Frau Vislyanskaya beglichen - siehe Osterrundbrief) sowie sehr intensiv mit dem orthodoxen Pfarrer Sergiu Aga aus Orhei über Möglichkeiten zukünftiger Zusammenarbeit diskutiert. Pfarrer Aga hatte bereits Ende des vergangenen Jahres einige Hilfsgüter von den Freunden Rumäniens erhalten. Es wird kein trockener sachlicher Bericht, auch die eine andere Panne, die uns unterwegs passiert ist, soll helfen zu verstehen, wie das Leben in der Republik Moldau funktioniert.

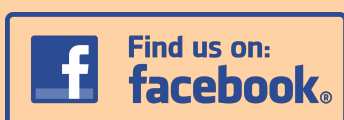


MOLDAWIEN - EIN STECKBRIEF

Bevölkerung - nur ca. 3,15 Mio. (Daten vom 1.2.2013), davon leben ca. 720.000 in der Hauptstadt Chişinău.

Sprachen: Rumänisch, Russisch, teilweise auch Ukrainisch und Gagausisch. Rumänisch und Russisch sind am meisten verbreitet, keine der Sprachen ist jedoch für die Schulen im Land verpflichtend. Die Sprachbarriere ist meiner Ansicht nach nicht gerade entspannend für das Zusammenleben der Menschen in Moldawien.

Politische Situation: angespannt. Im Jahr 1991 erklärte sich die Moldauische Sowjetrepublik für unabhängig. Es kam zum Krieg um Transnistrien (ein schmaler Streifen im Osten des Landes), so dass Transnistrien heute ähnlich den östlichen Gebieten der Ukraine durch prorussische Bevölkerung bewohnt wird unter dem Schutz der dort stationierten russischen Armee. Der Konflikt mit Transnistrien ist seit über 20 Jahren "eingefroren", es gibt aber auch in der übrigen Bevölkerung keine Einigkeit darüber, ob sich das Land wirtschaftlich eher in Richtung EU oder eher in Richtung Russland orientieren sollte.



www.facebook.com/fortotschka



Samstag, 25.4. - Moldawien, wir kommen!

Ja, wir kommen - motiviert, neugierig, aber bloß nicht zu schnell voran! Wäre ja ganz untypisch für eine ehemalige Sowjetrepublik. Während wir am Flughafen von Mariana Aga und einer Bekannten liebevoll mit einer Tulpe für jeden begrüßt werden, ist die Reise nach ca. 200m erstmal wieder zu Ende. Der Versuch, das Auto zu betanken, geht schief - statt Diesel füllt der nette Mitarbeiter der Tankstelle Benzin in unser Auto. Zum Glück bemerkt er seinen Fehler irgendwann - doch bis dahin haben wir bereits ca. 20 Liter vom falschen Treibstoff in unserem Tank. Wäre vielleicht alles halb so schlimm, wenn jemand nun in der Lage wäre, das Problem schnell zu beheben. Man kann nicht sagen, dass sich niemand bemüht hätte - innerhalb weniger Minuten stürzen sich ein Polizist, ein Tankstellenmitarbeiter und ein weiterer hilfsbereiter Autofahrer auf den kleinen Fiat der Familie Aga. Es wird versucht, den falschen Sprit abzupumpen - geht nicht. Durch den Schlauch kommt nur Luft raus, der Treibstoff lässt sich nicht ansaugen. Das Auto wird halb auseinandergenommen im Versuch, einen Zugang zum Tank zu finden, und je mehr Zeit vergeht, umso mehr gewinnt man den Eindruck, dass eigentlich keiner so richtig weiß, was er da tut. Das Fahrzeug in eine Werkstatt abschleppen oder einen ausgebildeten Mechaniker holen? Fehlanzeige - am Samstag hat in Moldawien keine Autowerkstatt offen! Ein

Automobilclub entsprechend dem deutschen ADAC? Würde es in Rumänien geben, in Moldawien aber nicht. Die kleinen, aber feinen Unterschiede zwischen diesseits und jenseits der Grenze der EU! Wir entscheiden uns, mit dem Taxi weiterzufahren.

In Bălți - Familien in Not

In Bălți treffen wir Igor Nichisov mit seiner Frau, welche für uns vom Russischen ins Rumänische übersetzt. **Es geht um die vielen Familien in Not, die Herr Nichisov kennt und denen er helfen will.** Zuerst besuchen wir Frau Vislyanskaya, die dank unserer Hilfe in ihrer Wohnung wieder fließendes Wasser hat - und auch die Schulden für ihre Heizung sind beglichen. Sie muss vorerst nicht mehr fürchten, mit ihrer Schwester auf die Straße zu müssen. Und trotzdem ist das Problem nicht ganz gelöst. Die Altersrenten der beiden Schwestern betragen zusammen ca. 50 €. Diesen Betrag bräuchten die beiden theoretisch allein für die Lebensmittel, evtl. reicht es noch für Strom. Wasser und Heizung (Heizkosten betragen ca. 75 € / Monat in der Zeit Oktober bis März) sind da einfach nicht mehr bezahlbar. **Vor diesem Hintergrund entbrannte also die Diskussion um das heiße Thema - wie schaffen wir es, dass die beiden Damen nicht allzu bald wieder in Schulden versinken?** Mittlerweile gibt es in Moldawien auch eine staatliche Unterstützung für bedürftige Menschen in der Winterzeit.



Falsch getankt! Ohne einen Mechaniker wird es zu einem echten Problem...



Frau Vislyanskaya hat all ihren Nachbarn erzählt, dass sie in ihrer Wohnung endlich wieder fließendes Wasser hat!

Frau Vislyanskaya erzählt, dass sie bereits versucht habe, diese zu beantragen. **Am entsprechenden Schalter im Rathaus habe man ihr gesagt, dass sie erst Mitglied in einer bestimmten Partei werden müsse, bevor man einen Antrag von ihr annimmt.**

Ich schlage den Anwesenden vor, der Dame im Rathaus mit einer Klage zu drohen. Aus

meiner Zeit in Rumänien weiß ich, dass eine solche Drohung manchmal Wunder wirken kann - völlig unabhängig davon, ob man tatsächlich vorhat, sie wahr werden zu lassen. Doch Herr Nichisov und seine Frau, welche uns begleiten, zeigen für diesen Vorschlag wenig bis gar keine Begeisterung. "Wir sind hier nicht in Europa", antwortet Frau Nichisov.

Da ist sie wieder, die für postkommunistische Länder so bekannte Resignation - "man kann ja eh nichts ändern" - und die aus der Zeit des Kommunismus noch fest verankerte Angst vor jedem, der ein öffentliches Amt innehat oder zumindest an irgendeinem Schalter sitzt - ob es die Frau im Rathaus ist oder die Angestellte in der Bank. "Man darf sich nicht mit den Leuten schlecht stellen, wer weiß, wann man sie noch braucht", lautet das Motto in Osteuropa. Menschen hiervon zu überzeugen, dass es sinnvoll wäre, diese alten Ängste und Überzeugungen zu verwerfen und sich für die eigenen Rechte und auch die der anderen einzusetzen, ist schwierig, sehr schwierig.

Wir besuchen an diesem Nachmittag noch zwei weitere Familien. Zuerst die eines Taxifahrers, der vor ca. zwei Monaten einen Herzinfarkt hatte und seitdem arbeitsunfähig ist. Noch hat er kaum Schulden, diese werden aber unweigerlich kommen. Er wird Sozialhilfe beantragen, ob er aber tatsächlich etwas bekommt, steht in den Sternen. Wahrscheinlich wird es auf eine Krankheitsrente hinauslaufen, und die könnte ein Monatseinkommen von unter

100 € bedeuten. Wovon Herr Vacarciuk dann noch seine Kinder ernähren soll, weiß er nicht.

Doch um ehrlich zu sein, erschüttert uns die Situation von Herrn Arcel, der eine Nichte und einen Neffen großzieht, noch etwas mehr. Die Eltern der Kinder sind nicht mehr am Leben - Herr Arcel hat sich ihrer selbstlos angenommen.

Eigentlich könnte er mit seinem Gehalt als Schlosser von etwa 175,- € allein gut durchkommen, mit zwei Kindern wird es aber mehr als eng. Seine Schulden für Heizung betragen im Augenblick ca. 1.200 €, doch das ist bei Weitem nicht sein größtes Problem. **Viel**

schwerwiegender ist, dass fast die ganze Wohnung in einem für uns kaum vorstellbaren Maße von Schimmel befallen ist. Der Grund ist einfach: Herr Arcel wohnt direkt unter dem Dach. Die meisten Nachbarn hatten das Geld, um ihr Stückchen vom Dach renovieren zu lassen, Herr Arcel aber nicht. Nun fließt das Wasser auch von den anderen Teilen des Dachs auf das Dach über seiner Wohnung und verwandelt diese nach und nach in ein biologisches Experiment.

Dass die Kinder nicht gerade gesund aufwachsen, sieht man ihnen an - das 11-jährige Mädchen sieht eher aus wie acht Jahre alt, ihren 15-jährigen Bruder könnte man für ein 10-jähriges Kind halten.



Herr Vacarciuk hat schon seit zwei Monaten überhaupt kein Einkommen mehr - er kann kaum noch seine Kinder ernähren!



Herr Arcel ist seiner Nichte und seinem Neffen ein liebevoller Vater geworden, nur um ihre Gesundheit muss er sich ernsthafte Sorgen machen.

Spenden Sie mit *PayPal*:
t.hollander@fortotschka.de

Und die Lösung?...

Allein um Herrn Arcel zu helfen, wären immense Mittel notwendig. Das Dach muss dringend renoviert, die Schulden für die Heizung bezahlt und die Wohnung im Prinzip am besten vollkommen entkernt und neu verputzt werden!

Hier ist es wichtig zu wissen, dass über 90% der moldauischen Bevölkerung in Eigentumswohnungen lebt, welche zu Spottpreisen gekauft werden konnten, als der Kommunismus gefallen war. Eine eigene Wohnung zu haben, ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit - in einem Land, in welchem das Monatseinkommen gerade so für Lebensmittel reicht, kann es sich kaum jemand leisten, Miete zu zahlen! Es werden auch kaum neue Eigentumswohnungen gekauft - sie werden eher vererbt. Zu heutigen Preisen sind sie für die meisten unerschwinglich.

So ist es auch im Fall von Herrn Arcel, und die Rückseite der Medaille ist, dass er keinen Vermieter oder eine Wohnbaugesellschaft für den Zustand seiner Wohnung verantwortlich machen kann. Er kann auch nicht einfach umziehen - eine Mietwohnung könnte er schlicht und ergreifend nicht bezahlen. Er ist auf seine Mietwohnung angewiesen, egal, in welchem Zustand sie sich befindet.

Die von solchen Notsituationen betroffenen Familien immer mit immensem finanziellem Aufwand zu



Der Schimmelbefall in der Wohnung vom Herrn Arcel ist so intensiv, dass man diese Wohnung in Deutschland nur mit Atemschutz betreten würde - Kinder würden hier auf keinen Fall leben...



retten, kann auf Dauer nicht die Lösung sein. Es wäre viel wichtiger, dass solche Katastrophen künftig vermieden werden können!

Deshalb haben wir Herrn Nichisov ein ähnliches Projekt wie die "Winterhilfe" aus Sibiu vorgeschlagen - besonders belastete Familien bekommen zumindest vom Oktober bis März / April eine monatliche finanzielle Unterstützung.

Hierüber herrschte recht schnell Einigkeit. Wo die lokalen Partner aus Moldawien und wir uns jedoch nicht einig waren, waren

die Details... Unser Begleiter Pfarrer Aga und ich waren der Meinung, dass man von den bedürftigen Menschen verlangen kann, dass sie zuerst die Möglichkeiten nutzen, welche vor Ort gegeben sind - es steht jedem Bedürftigen frei, einen Antrag auf staatliche Unterstützung in der Winterzeit sowie auf Hilfe aus dem sog. "Reservefond" zu stellen (1% des Stadtbudgets gedacht für alle möglichen Arten von sozialen Notlagen). Erst danach, unabhängig davon, ob und in wie kleinem Umfang staatliche Hilfe

geleistet wird, sollte die Unterstützung aus dem Topf der "Winterhilfe" gewährt werden. Es wäre fatal, wenn Menschen unsere Unterstützung als Ersatz für staatliche Hilfe ansehen würden - mit dieser Erwartung wurden wir jedoch ein Stück weit konfrontiert.

So vielen Menschen beim Stellen von Anträgen zu helfen, wäre mit einem enormen Zeitaufwand verbunden, und dies wäre für niemanden aus der Synagoge leistbar etc. - argumentierte Frau Nichisov. Ein Stück weit hatten wir den Eindruck, dass unsere Partner uns nicht glauben oder es nicht glauben wollten, dass einerseits unsere finanziellen Möglichkeiten tatsächlich ziemlich beschränkt sind, **andererseits der Ansatz, den Menschen die Verantwortung für die Lösung ihrer Notlage komplett aus den Händen zu nehmen, auf lange Sicht hin keine wirkliche Hilfe sein kann**

- aber genau hier liege nach Pfr. Aga das Problem: Die Moldauer hätten aufgegeben. Sich selbst für etwas anzustrengen sei sinnlos, es habe in den letzten Jahren / Jahrzehnten nie etwas gebracht. Wenn keine Hilfe von außen kommt, könne man an seinem Leben aus eigener Kraft ohnehin nichts ändern - deshalb erscheint unsere Forderung danach einigen Menschen zunächst absurd und naiv.

Eine solche Einstellung ist für eine Gesellschaft jedoch geradezu tödlich, und das ist ganz wörtlich zu nehmen. Die Resignation der Moldauer zeigt sich in den enormen Selbstmordraten, gerade unter jungen Menschen, welche für ihr Leben keine Perspektive sehen.

Verblieben sind wir mit den Partnern aus Bălți so, dass unser

Angebot für ein gemeinsames Projekt "Winterhilfe" steht, die Mitglieder der jüdischen Gemeinde sich untereinander nochmals beraten und uns anschließend kontaktieren werden.

Sonntag, 26.4. - in Orhei

Zurück in Orhei, einer für moldauische Verhältnisse relativ großen Stadt (auch wenn sie gerade mal 33.500 Einwohner hat), lernten wir am Sonntag nach einem orthodoxen Gottesdienst die Projekte der Kirchengemeinde des Pfarrers Sergiu Aga kennen.

Die Pfarrei hat eine eigene Kleiderkammer, die, obwohl die meisten Menschen in Moldawien sehr bescheiden leben, immer einmal wieder von etwas besser gestellten Einwohnern der Stadt gefüllt wird! An Weihnachten kamen jedoch auch Hilfsgüter aus Coburg - diese erkennen wir in dem Container, welcher als Kleiderkammer dient. Regale gibt es nicht, dafür fehlt das Geld. Die Kleidungsstücke sind in Kartons und in Säcken geordnet, der Raum wird allerdings regelmäßig durch Freiwillige aufgeräumt, um wegen des Fehlens von Regalen kein Chaos entstehen zu lassen.

Pfr. Sergiu und seine Frau haben es sich zum Ziel gemacht, insbesondere Kindern und jungen Menschen eine Perspektive für ihr Leben zu bieten. Bis vor kurzem hatten sie ein Projekt des begleiteten Wohnens für **Mädchen, welche aus Waisenhäusern "entlassen", d. h. im Alter von ca. 15-16 Jahren (nach dem Abschluss der 9. Klasse) mit**



Obwohl es in der Kleiderkammer keine Regale gibt, sind die Sachen sortiert und ordentlich verpackt - dank Freiwilligen!



Pfr. Sergiu Aga und Bettina Schultheiß besprechen die Details der Organisation von Hilfstransporten

einem knappen Reisegepäck auf die Straße gesetzt werden!

Heute wird dieses Projekt von der Mitropolie Chişinău fortgesetzt; in Orhei kümmern sich Pfr. Sergiu und seine Frau

jedoch nach wie vor um benachteiligte Jugendliche. Manche von ihnen können keine Berufsausbildung anfangen oder keine Arbeitsstelle suchen, weil sie über keine gültigen Dokumente verfügen, vor allem über keine Geburtsurkunde. Diese scheint in Moldawien der Schlüssel zu allem zu sein. Du möchtest einen Kindergartenplatz? Dann brauchst du eine Geburtsurkunde. Du möchtest in die Schule? Nur mit einer Geburtsurkunde möglich. Eine Schulpflicht gibt es nicht. Du möchtest eine Geburtsurkunde für dein eigenes Kind? Dann musst du erstmal die Geburtsurkunden beider Eltern vorlegen - und wenn dies nicht möglich ist, wird auch das Kind keine Geburtsurkunde bekommen, und infolgedessen auch keinen Kindergarten und keine Schule besuchen können etc. etc...

Ohne Geburtsurkunde hast weder du noch deine Kinder irgendwelche Rechte, du existierst offiziell nicht.

Im an die Pfarrei angegliederten Verein "Christliche Philantropie" beschäftigt sich ein Jurist den ganzen Tag mit genau solchen Fällen. Das Projekt der sozio-beruflichen Reintegration wird durch die Caritas Schweiz gefördert.

Spendenkonto:

Fortotschka e.V.

Konto 40520629

BLZ 783 500 00

Sparkasse Coburg - Lichtenfels

IBAN: DE93 7835 0000 0040 5206 29

BIC: BYLADEM1COB

Vom Leben auf dem Lande!



Nur knapp über 2.000 € soll das neue Haus für die bedürftige Familie gekostet haben, welches Pfr. Sergiu über ein Benefizkonzert finanzieren konnte!

Den Rest des Sonntags verbrachten wir mit Besuchen bei bedürftigen Familien, welche durch die Pfarrei aus Orhei unterstützt werden.

Eine hiervon möchten wir vorstellen: eine junge Frau, 21 Jahre alt, Analphabetin. Ihr Mann, 26, hat immerhin 7 Klassen der moldauischen Gesamtschule absolviert. Bis vor kurzem haben sie zusammen mit ihren kleinen Kindern in einem vollkommen verfallenen Haus gelebt, in dem die Wände auseinanderbrachen und das Dach am Tag die Sonne ins Zimmer scheinen ließ. Nur ein Zimmer des "Hauses" war halbwegs bewohnbar, das andere war eigentlich bereits zusammengebrochen. Die Stabilität des Hauses war gefährdet, es hätte jeden beliebigen Tag wie ein Kartenhaus in sich

zusammenfallen können. Durch ein von Pfr. Sergiu organisiertes Benefizkonzert konnte diesen Zuständen ein Ende gesetzt werden: Für eine Summe von knapp über 2.000 € konnte in einem anderen Dorf ein Haus mit einem ansehnlichen Grundstück gekauft werden!

Während der junge Vater eine Arbeitsstelle im Landwirtschaftsverein erhalten wird, hofft seine Frau auf einen Job in der Dorfbar. Wir besuchten das junge Paar nur wenige Tage nach ihrem Umzug in das neue Zuhause - der Garten war jedoch bereits bestellt, ein Cousin war zu Besuch, und es herrschte ein eifriges Treiben. Der neue Hausherr war bei unserer Ankunft gerade dabei, die Fenster neu zu streichen - es war so ganz anders als die recht depressive Stimmung in den Wohnblocks von Bălți!

Leben mit Behinderung in Moldawien

Es hat fast jeder von den berühmt-berüchtigten Waisenhäusern und Heimen für Menschen mit Behinderungen in Rumänien, Russland etc. gehört. Ich erinnere mich an den Besuch einer solchen Einrichtung in Ivanovo (Russland) im Jahr 2002. Noch heute habe ich das Bild eines etwa 20 qm großen Raums vor Augen, in dem wir etwa 10 Jugendliche gefunden haben - unbekleidet, teilweise mit Kratz- und Bisswunden, geistig behinderte Menschen, die schlimmer als Tiere im Zoo behandelt wurden.

Dieses Heim war im Ostblock kein Einzelfall, und diese schwierige Vergangenheit wird durch die Leiterin des Internats für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen aus Orhei nicht geleugnet. Allerdings hat sich in den letzten Jahren viel getan - Freiwillige aus dem Ausland (vor allem Norwegen) besuchen die Einrichtung regelmäßig, um mit den Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Gerade Freiwillige, die ohne viel zu erklären zeigen, wie sich ein behindertes Kind entwickeln kann, wenn ihm Wärme und Zuwendung geschenkt wird, haben schon an vielen Orten ein Umdenken angestoßen, und so auch hier: "Unsere Sicht von Behinderung hat sich um 180 Grad gedreht", erzählt die Leitung.

In Zukunft soll die Bewohnerzahl reduziert werden; der Trend geht weg von der Institutionalisierung,

viele Kinder werden an Pflegefamilien vermittelt.

Heute werden die Kinder und Jugendlichen individuell gefördert. Eine gut eingerichtete Sporthalle wird für diverse Spiele viel genutzt.

Manche Jugendlichen haben auch besondere Talente, so der junge Mann, der trotz nur eines Fingers an jeder Hand mit erstaunlich viel Geschick Perlen an vorgemalte Ikonen aufsticht. Diese verkauft er recht erfolgreich - ein Smartphone, welches neben ihm auf dem Tisch liegt, belegt es. Ich bin skeptisch und frage nach, ob er das Geld für die Verkäufe tatsächlich behalten könne. "Ja", bestätigt der junge Mann, "wir haben alle unsere eigenen abschließbaren Schränke, da geht auch keiner ran." Ein Junge drei Tische weiter ist stolz auf seine Teppiche. Das Weben hat er von einer Freiwilligen aus Norwegen gelernt. Die kleinen Teppiche werden in der orthodoxen Kirche zum Hinknien benutzt - sie verkaufen sich gut!

Was sind die Nöte der Einrichtung? Die Leitung klagt über häufige Rückenprobleme unter den Mitarbeitern. Eine spezielle Ausbildung im Handling von behinderten Menschen wie z. B. einen Kurs in Kinästhetik haben die Erzieherinnen hier nicht. Aber auch keine Hilfsmittel zum Heben von schweren Personen, was aber zur Pflege einfach dazu gehört. Wir bleiben in Kontakt, denn hier könnten wir evtl. helfen!



Die im Internat für Kinder und junge Erwachsene mit Behinderungen in Orhei lebenden jungen Menschen verkaufen das, was sie während des Tages herstellen können, selbst - und das zu guten Preisen!

